

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 157.

Herborn, Freitag, den 7. Juli 1916.

14. Jahrgang.

Der Schutz der Schwachen.

In Genua tagt zurzeit eine Nationalitätenkonferenz. Es sind dort versammelt Vertreter aller möglichen kleinen Völker und Völkerspitter, um sich gegenseitig ihr Leid zu klagen. Charakteristisch ist, daß man in Ententezirkeln diese Versammlung benutzt, um gegen Deutschland zu hetzen. Zum Vorsitzenden hatte man sich den Belgier Dr. De Meir beigestellt, der in seinem stillen Beruf Direktor des Internationalen Bibliographischen Instituts in Brüssel war. Dieser Mann hatte natürlich nicht das geeignete Zeug, um mit der nötigen Vorurteilslosigkeit und Unparteilichkeit an die Dinge heranzugehen. Da darf man sich dann nicht wundern, daß er, der doch in erster Linie belgisch sein sollte, die Freiheit der kleinen Völker gegen jedermann zu vertreten, sein Wort fand für die unterdrückten Völkernationen Englands und Frankreichs. Es wurde sogar zugelassen, daß von wesslicher Seite die heftigsten Schmähungen gegen Deutschland erhoben wurden.

Wenn auch so das Ganze äußerlich eine deutschfeindliche Richtung hatte, so läßt doch ein Bericht des „Berliner Tageblatt“ erkennen, welche Hoffnungen man schließlich auf Deutschlands Endsieg setzt. Nach einem Hinweis auf die Tagesordnung des Kongresses, in der Frankreichs und Englands Söhne aufgefordert werden, ihr Blut nicht für die Knechtung aller der Nationen zu vergießen, die unter Deutschlands Joch seufzen, heißt es:

„Dem Deutschland wurde bei den Delegierten wenig gesprochen; aber auch ohne von ihm zu sprechen, dachte man seiner. Man dachte an Deutschland, wenn man die Hoffnung auf Befreiung von England aussprach, auch wenn man Frankreichs Verdienste um die Freiheit der Welt und des Rechtes pries; denn wer empfand nicht die bittere Tragik, die für die unterdrückten Völker darin lag, daß gerade jene beiden Länder, von denen sie so viel erhofften, einander zerfleischten: Frankreich, das den kleinen Nationen ein geliebtes Hilfsmittel für ihren Unabhängigkeitskampf gewesen war, und Deutschland, das mit eisernen Waffen in der Hand die Freiheit vertrat.“

Wie die Dinge liegen, wird die Hoffnung der kleinen Völker auf Frankreichs Hilfe bei ihrer Befreiung wohl auf lange Zeit hinaus verschoben werden. Sind doch, abgesehen von seinen eigenen unterdrückten Völkern — man denke nur an die islamitischen — die in Betracht kommenden unter der Herrschaft seiner heutigen Freunde. Es hat sich auch nicht als Beauftragter Englands, bei der Knechtung Griechenlands die erste Rolle zu spielen, wie es auch gewillt ist, nur um seinen Revanchegedanken fröhnen zu können, die slavischen Völker der Balkanhalbinsel auszuliefern. Von dieser Seite ist also nichts zu erwarten. Dagegen zeigt der Lauf der Ereignisse, wo das höchste Ziel für ein wirklich freies Europa ist. Das „Berliner Tageblatt“ deutet es an. Der Vorrat der Entente auf von der Welt genommen worden, und diesen wird das gerechte deutsche Schwert lösen.

Das chinesische Problem.

Ein Gegenstand zu der Lage der Neutralen in Europa ist in China. Wie jene unausgebeugt unter den Gewalttätigkeiten und Uebergriffen der Entente mitleiden, so ist das Reich der Mitte unter dem ständigen Drucke Japans. Ist es doch eine bekannte Tatsache, daß in allen Vorgängen in China während der letzten Zeit Japan seine Hand im Spiele hatte, ja man kann getrost behaupten, daß alle Wirren in diesem Lande, von der Errichtung der Republik ausgehend bis in die letzte Zeit hinein, ein Werk Japans sind. Schon vor dem Weltkriege hatte Japan alles getan, um sich eine hervorragende Stellung in China zu schaffen. Es mußte sich damals allerdings die Zurückhaltung auferlegen, da es mit dem Widerstand der europäischen Großmächte zu rechnen hatte. Aber in kluger Beurteilung der Lage wußte es sich in verschiedenen Abkommen mit Ausland, die die Mandschurei und die Mongolei zum Gegenstande hatten, immer den Löwenanteil zu sichern. Jetzt hat der Krieg Japan völlig freie Hand gegeben, und es nutzt die gute Gelegenheit bis auf weiteres aus.

Der kürzlich verstorbene Präsident der neuen Republik Juanschi hat richtig erkannt, wie dringend notwendig es ist, die gewaltigen Hilfsmittel Chinas zu erschließen und ihm vor allem seine innere Geschlossenheit zu bewahren. An diesem Punkte setzte nun Japan zuerst einen Hebel an. Es stellte in Form eines Ultimatus die bekannten Forderungen, denen sich Juanschi hatte weigern müssen.

Mit der politischen Unabhängigkeit mußte natürlich auch die finanzielle des Reiches der Mitte schwinden. Aus diesem Grunde hatte Japan alle Versuche der chinesischen Regierung hintertrieben, eine Anleihe in Amerika aufzunehmen. Dann ist Japan aber noch einen Schritt weiter gegangen. Es glaubt anscheinend, daß jetzt endlich eine Zeit gekommen ist, und es hat Truppen nach China geschickt. Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat dies in London arge Befürchtungen erregt. Man nimmt wohl nicht mit Unrecht an, daß die Japaner Stellung freiwillig wohl niemals wieder verlassen werden. Daß man in London darüber verstimmt ist, glauben wir gern. Aber man wird sich dort nicht darüber wundern müssen; war es doch gerade die englische Politik, die Japan erst zu der ausschlaggebenden Stellung im fernem Osten verholfen hat. Für England geht eben schon ein Teil der Saat auf, die es selbst gesät hat. Und wir glauben, daß es in dieser Beziehung noch ganz andere Ernte erleben wird.

Deutsches Reich.

+ Ein Kaiser-Telegramm an die Kronprinzessin. Joppe, 5. Juli. Aus Anlaß des 10. jährigen Geburtstages des Prinzen Wilhelm, welcher gestern zum Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß ernannt wurde, haben Seine Majestät der Kaiser an die Frau Kronprinzessin folgendes Telegramm gerichtet: „Mit herzlichem Glück- und Segenswünschen zu Wilhelm 10. Geburtstag gedenke ich Eurer heute. Auch für mich ist dieser Tag, an dem mein ältester Enkel in die Reihen meiner geliebten und tapferen Arme eintritt, von ganz besonderer Bedeutung. Wilhelm.“ (W. L. V.)

General von Wachs †.

Dieser Tage verschied in Berlin bekanntlich der General der Infanterie Rudolf von Wachs im Alter von 66 Jahren. Wir bieten unseren Lesern das Bildnis des besonders auch um die Jugendvorbereitung für den Heeresdienst hochverdienten Offiziers.



Ausland.

+ Briland der Phrasendrescher. Paris, 5. Juli. Der französische Ministerpräsident Briland hat in der hiesigen nordamerikanischen Handelskammer bei der gestrigen Feier des Unabhängigkeitstages eine Rede gehalten, in welcher er sagte: „Zum Beginn der Prüfung an, in welche vorbrecherischer Ehrgeiz die Welt gestürzt hat, hat die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten erkannt, was die heilige Sache der Völker und der Freiheit verteidige. Die Amerikaner haben sich trotz des übertriebenen Geschreis der Propagandisten auf die Seite der Freiheit gestellt. Die Söhne der amerikanischen Revolution fühlen, daß der gegenwärtige Kampf ein letzter und fürchterlicher Ausbruch des Streites zwischen Freiheit und Tyrannei ist; mit Blut schreiben die Amerikaner die Befreiungsurkunde für die Welt.“

Kleine politische Nachrichten.

Wie die Niederländische Tages- und Nachtausgabe mitteilt, ist in dem Gesetz zur Verteidigung Niederländisch-Indiens der Bau von einem schnellen Kreuzer und drei U-Booten vorgesehen.

+ Eine Bekanntmachung des holländischen Vizekonsuls in Joppe vom 4. Juli ab in Zukunft auch früher roter Wirsing- und Weißkohl mit Konsum nach Deutschland ausgeführt werden.

+ Reuter meldet aus London, daß die Vorbereitungen in Newport für die neue französische Anleihe von 425 Millionen Mark beendet seien.

Kurz bevor die Duma durch „Börsen“ für nach Hause geschickt worden war, nahm sie noch mit 117 gegen 26 Stimmen einen Gesetzentwurf zur Bekämpfung des Deutschtums an.

Dem „Neuen Rotterd. Courant“ zufolge sind kürzlich in den heimischen Gewässern von Niederländisch-Indien an der Küste von Sumatra holländische Patentschiffe durch japanische Kriegsschiffe angehalten und requiriert worden.

Massenspeisungen im Kriege.

Zur Erörterung der Frage der praktischen Durchführung von Massenspeisungen im Kriege hatte die Zentralstelle für Volkswohlfahrt nach dem großen Plenar-Sitzungs-Saale des Reichstages in Berlin eine Konferenz einberufen, die von den interessierten Persönlichkeiten, in erster Reihe Kriminalbeamten, Angehörigen der verschiedenen Fürsorgevereinigungen, darunter auch Damen usw. zahlreich besucht war. Entsprechend der Wichtigkeit der Tagung hatten auch eine große Anzahl von Reichs- und Staatsbehörden Vertreter entsandt, darunter das Reichs-Marineamt, das Reichspostamt, das Reichsamt des Innern, das Kaiserliche Gesundheitsamt, das neu geschaffene Kriegs-ernährungsamt, die preussischen Minister des Innern, des Krieges, für Handel und Landwirtschaft usw.

Der Vorsitzende der Zentralstelle, Staatsminister a. D. Dr. v. Moeller, begrüßte die Erschienenen und betonte in seiner Ansprache, daß es sich bei den Beratungen nicht darum handeln solle, das Prinzip der Massenspeisungen an sich zu erörtern, sondern um das Wie der Durchführung. — Die Versammlung nahm dann eine Reihe von Referaten entgegen. In erster Stelle sprach der Geschäftsführer des Deutschen Städtetages Stadtrat Dr. Luther über das Problem der Massenspeisung. Der Redner erblinnete in der gemeinschaftlichen Speisung einen neuen Gedanken, der es ermöglichen werde, sparsamer zu wirtschaften. Das sei um so eher notwendig, als auf der einen Seite der Wert des Geldes, auf der anderen Seite die Menge der vorhandenen Nahrungsmittel immer geringer würden. Die Massenspeisung sei geradezu eine Notwendigkeit für die Junggeheulen und die vielen sehr im Erwerbsleben stehenden Frauen. Die Massenspeisung ermögliche als weiteren Vorteil eine bessere Ausnutzung der Nahrungsmittel. Schematisch dürfe man allerdings bei ihrer Einführung nicht vorgehen, denn was für die großen Städte passe, eigne sich noch nicht für kleine Städte und das platte Land. — Theodor Thomas, Frankfurt a. M., behandelte das Unterthema „Einrichtung und Rechnungsführung der Volksspeisungen“. Er befürwortete feststehende Massenspeisungsanstalten und als deren Ergänzung fahrbare Küchenwagen. Die Höchstleistung der Küche solle nicht zu hoch gegriffen werden, um eine Kontrolle zu erleichtern. Als berufene Organisatoren der Massenspeisung haben der Arzt, die Köchin und der Kaufmann zu gelten. — In der Aussprache wurde von einzelnen Rednern darauf hingewiesen, daß man in einigen Städten mit einer sehr starken Beteiligung der Bevölkerung an der Massenspeisung rechnen können, so in Hamburg mit 1/2 der Bevölkerung. In Berlin nehme man an, daß täglich 25 000 Portionen hergestellt werden müßten.

Dr. Lohse-Hamburg berichtete eingehend über die dortigen Verhältnisse, wo täglich schon jetzt 165 000 Personen täglich gespeist werden. Die Abwicklung des Betriebes erfolge ganz glatt, in einer Stunde sei die Ausgabe erledigt. Der Küchenzettel werde nicht vorher bekanntgegeben, um unnötigen Andrang zu vermeiden. — Stadtrat Dr. Matthes-Dresden sprach über die Abgrenzung des Besucherkreises. Er verwurfs jeden Teilnehmerszwang und wünschte weiter, daß die Erlaubnis zur Teilnahme begrenzt werde auf Einkommen unter 1000 M. — Oberbürgermeister Dr. Dehne-Plauen betonte die Notwendigkeit, die Lebensmittelkosten bei der Ausgabe der Massenspeisungen in Anrechnung zu bringen, anderenfalls würde die notwendige Streckung der Lebensmittelvorräte nicht erreicht werden. Nach einem weiteren Vortrage von Professor Stein-Brandenburg a. M. über Zentralisation der Betriebe ergriff der Vorsitzende, Dr. v. Moeller, das Wort zu seiner Schlußansprache. Er dankte den Referenten und erklärte die Bereitwilligkeit der Zentralstelle, alle Anregungen durch deren Organe den zuständigen Stellen zugänglich zu machen. Die Anregungen, die hier besprochen wurden, sind durch den Krieg hervorgerufen worden. Es sei aber zu wünschen, daß manche von ihnen in die Zeit des Friedens hinübergenommen werden möchten, vor allem die Gewohnheit der Genügsamkeit, damit mit dem bedenklichen Prozenstum des übermäßigen Genusses von Fleisch und Fett aufgehoben werde. — Der Vorsitzende erklärte darauf die Tagung für geschlossen.

Aus dem Reich.

+ Die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft stellt angeht die in verschiedenen Stadtverordnetenversammlungen, neuerdings in Hannover, gegen die erhobenen Klagen fest, daß die Verteilung von Butter, Fleisch, Getreide, Hülsenfrüchten, Zucker und Reis überhaupt nicht in ihren Händen liegt. Die Verteilung der genannten Waren erfolgt teils auf Grund von Anordnungen der bekannten Zentralstellen (Reichsgetreidestelle, Reichszuckerstelle, Reichsfleischstelle, Reichsbutterstelle), teils auf Grund besonderer von der Reichsleitung festgesetzter Verteilungspläne (Hülsenfrüchte und Reis.)

Hinsichtlich der auch in der erwähnten Versammlung vorgebrachten Klagen über die angebliche Verringerung der Lebensmittelzufuhr durch die straffe Durchführung der Einkaufs-Zentralisierung verweist die Gesellschaft auf die von dem Herrn Staatssekretär v. Helfferich gemachte Feststellung, daß diese Klagen teils auf Irrtümern über die Tatsachen selbst, teils auf falscher Beurteilung der Zusammenhänge beruhen. Nach den gemachten Erfahrungen würde die Bestimmung der Zufuhr durch einzelne Gemeinden nicht die Gesamteinfuhrmenge vermehren, wohl aber die gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel durch die zuständigen Reichsstellen verhindern und zur Benachteiligung der übrigen Landestteile führen.

Die französisch-reformierte Gemeinde in Frankfurt a. M., die seit 1554 besteht, hat, wie man dem „Tag“ mitteilt, den Beschluß gefaßt, die französische Sprache abzuschaffen und dafür die deutsche Sprache beim Gottesdienst, bei Amtshandlungen und in der Verwaltung einzuführen. Der Gebrauch der französischen Sprache entspreche durchaus nicht mehr der Stimmung, die durch den Krieg in unserer Bevölkerung Platz gegriffen habe; zudem habe die Gemeinde nur noch eine kleine Zahl französischer Schweizer in ihrer Mitte. In der Hauptsache beständen diese aus gut deutsch redenden Leuten.

Der Krieg

+ Schwere Kämpfe an der Somme. — Neue Erfolge im Osten.

Großes Hauptquartier, den 5. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Ancre-Bach, abgesehen von kleineren Erkundungsgeschten, nur lebhafteste Artillerie- und Minenwerferkämpfe. Die Zahl der in den letzten Tagen auf dem rechten Ancre-Ufer unterworfenen gefangenen Engländer beträgt 48 Offiziere, 867 Mann.

An der Front zu beiden Seiten der Somme sind seit gestern abend wieder schwere Kämpfe im Gange. Der Feind hat bisher nirgends ernste Vorteile zu erringen vermocht.

Auf dem linken Maas-Ufer verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Auf dem rechten Ufer versuchten die Franzosen erneut mit starken Kräften, aber vergeblich, gegen unsere Stellungen nordwestlich des Werkes Thiaumont vorzustoßen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die furländische Küste wurde ergebnislos von See her beschossen.

Die gegen die Front der

Armeen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg gerichteten Unternehmungen des Gegners wurden, besonders beiderseits von Smorgon, fortgesetzt.

Deutsche Fliegergeschwader warfen ausgiebig Bomben auf die Bahnanlagen und Truppenansammlungen bei Minsk.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bagern.

Die Russen haben ihre Angriffstätigkeit auf der Front von Irlin bis südöstlich von Baranowitsch wieder aufgenommen. In zum Teil sehr hartnäckigen Kämpfen wurden sie abgewiesen oder aus Einbruchsstellen zurückgeworfen. Sie erlitten schwerste Verluste.

Heeresgruppe des Generals von Linz.

Beiderseits von Kosiuchnowa (nordwestlich von Gzartorsk) und nordwestlich von Kossi sind Kämpfe im Gange. Ueber den Styr westlich von Kossi vorgedrungene russische Abteilungen werden angegriffen.

An vielen Stellen nördlich, westlich und südwestlich von Luck bis in die Gegend von Werben (nordöstlich von Beresteczko) schickten alle, mit starken Kräften unternehmenen Versuche des Feindes, uns die gewonnenen Vorteile wieder zu entreißen.

Die Russen haben, abgesehen von schweren blutigen Verlusten, an Gefangenen 11 Offiziere, 1139 Mann eingebracht.

Bahnanlagen und Truppenansammlungen in Luck wurden von Fliegern angegriffen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

Südlich von Barusz hatte der Feind vorübergehend auf schmaler Front in der ersten Linie Fuß gefaßt. Unser Erfolg südöstlich von Tlumacz wurde erweitert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Neue Erfolge der Türken in Südperien.

Konstantinopel, 4. Juli. Bericht des Hauptquartiers: An der Irak-Front keine Veränderung.

In Südperien zogen sich die Russen am 28. Juni von Kofreabad zurück, zogen nachts durch Harunabad und flohen eilig mit ihren Hauptkräften in Richtung auf Mahabech. Die in Harunabad von den Russen zurückgelassene starke Nachhut konnte sich am 29. Juni vor der kräftigen Verfolgung unserer Vorhutabteilungen nicht halten. Die Russen räumten Harunabad und wurden gezwungen, sich in der Richtung ihrer Hauptstrecke zurückzuziehen.

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Der alte Mann sah betroffen auf den jungen. Es war nicht das erste Mal, daß er mit seinem Urteil wehe tun, Hoffnungen vernichten mußte, aber dieser junge Heißsporn schien ja die Dinge noch ganz besonders schwer zu nehmen. Und wie er ausah mit dem weisen Gesicht und den brennenden Augen! Der alte Mann, der sich nicht gern in seinem Behagen stören ließ, bereute es fast, ihn vorgelassen zu haben.

Er klopfte die eiskalte Hand, die die Tischplatte mit hastig umkrampft hielt: „Nun, nun! Immer taft Blut, junger Freund. Muß denn jeder Mensch heute Maler werden? Gibt es gar keine anderen Berufe mehr, als die Kunst? Ich habe vier Söhne, lieber junger Herr, und nicht einer von ihnen ist Künstler geworden, obgleich sie nicht ganz ohne Talent und Talentchen sind. — Also legen Sie sich mal erst wieder und trinken Sie ein Glas Wein.“ — Er schenkte Rolf aus der Portweinflasche ein, die zwischen ihnen auf dem Tisch stand. — „Es ist ein guter Tropfen. Wenn Sie ihn gekostet, werden Sie die Dinge schon weniger schwer anschauen. Sehen Sie, Ihr Vater, lieber junger Mann, — er war ein prächtiger Kerl und mein lieber Jugendfreund, — aber er hat einen großen Fehler an Ihnen begangen, trotzdem er hätte durch eigener Schaden klug werden sollen. Er hätte Ihnen eine striktere Richtschnur für Ihr Leben geben, nicht all Ihren kleiner und großen Neigungen, Ihren allerhand Talenten nachgeben sollen. Ein bißchen Studium, ein bißchen Kunst, ein bißchen Geschäft! Zu viel und daher zu wenig! Das heute braucht einen ganzen, konzentrierten Menschen. Sie sehen auch an Ihrem Vater hat sich diese Erziehungsmethode die vielerlei hübsche Anlagen unterstützt, gerächt, wenn auch Ihr Großvater, als wohlhabender Mann, sich diesen Luxus mit seinem Sohn allenfalls hatte gestatten können.“

Rolf sah dem berühmten Mann, der aus seinem gesättigten Dasein heraus so klug und kühl zu ihm sprach mit verhaltenem Grimm gegenüber. Er hatte den Wein

(Nach einer Konstantinopeler Meldung des Wiener K. K. Tel. Korr.-Bur. vom 4. Juli haben sich die Russen nach einem erbitterten Kampfe westlich von Kermanisch am 30. Juni zurückgezogen. Sie konnten sich in Kermanisch nicht behaupten, worauf die Türken am 1. Juli die Stadt besetzten.“ — Kermanisch liegt mehr als 200 Kilometer jenseits der persischen Grenze in der sog. englischen Einflußsphäre Südpersiens. D. Red.)

An der Kaukasus-Front auf dem linken Flügel sind unsere Truppen nördlich des Ichorak damit beschäftigt, die dem Feinde in den letzten Tagen abgenommenen Stellungen zu besetzen. In dem Abschnitt, der den rechten Flügel dieser Truppen, die nach Norden zu stehen, bildet, versuchte der Feind eine Offensive, die scheiterte. Wir machten einige Gefangene und Beute. Uebertragungsunternehmungen, die der Feind auf einzelne Stellen des Küstenabschnittes unternahm wollte, wurden mit Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Sonst ist nichts zu bemerken.

+ Der Zusammenstoß im Westen.

Durch die Bepfechtungen der französisch-englischen Offensive in den Pariser Blättern klingt, wie aus Beirn vom 4. Juli gebräutet wird, als Leitwort überall „Gebuld!“ Die Militärkritiker stellen sämtlich fest, daß die Deutschen mit äußerster Erbitterung Widerstand leisten. Von einigen Blättern wie „l'Homme enchaîné“ wird betont, daß bei aller Tapferkeit der Engländer die Physiognomie der Schlacht auf dem linken Flügel und im Zentrum weniger bestimmt sei als an dem rechten. Man müsse indessen die Entwicklung ohne Nervosität und Ungeduld abwarten. „Temps“ betont, daß die Angreifer gegen seit 18 Monaten besetzte Stellungen vorgehen. Die gegenwärtige Schlacht sei der letzte Abschnitt einer langen Belagerung. Nur sprunghaft und mit großer Ausdauer werde man vorgehen können. Jede Verteidigungslinie müsse erst durch Granaten zermalmt werden, „von denen die Engländer und wir, soviel wie wir brauchen, besitzen“.

Das Londoner Reuter-Bureau warnt am 4. Juli davor, von der Offensive rasche Erfolge zu erwarten. Es sei schon jetzt klar, daß nur langsam Gelände gewonnen werden würde, und daß dabei mit hartnäckigem Widerstand gerechnet werden müsse. Das Publikum müsse Geduld haben. Die Zeitungsberichterstattung im britischen Hauptquartier meidet, daß die Schwierigkeiten, auf die die Alliierten bei ihrer Offensive stoßen, von dreierlei Art sind. Sie sehen sich in einem Labyrinth von Laufgräben, mehreren hintereinander gelegenen Reihen von Verschanzungen und Dörfern gegenüber, die durch Laufgräben miteinander verbunden sind. „Um die Dörfer zu erreichen, die in verstärkte Plätze mit tiefen unterirdischen Gängen und Unterständen verändert sind, mußten die Angreifer erst Laufgräben reißen erobern, die von Maschinengewehren, die bis zum letzten Augenblick verborgen gehalten waren, besetzt wurden. Da die alten Laufgräben dem Erdboden gleich gemacht sind, müssen die vorwärtstretenden Soldaten auch immer wieder neue Laufgräben anlegen. Der Prozentatz der leichten Verwundungen soll sehr hoch sein und ungefähr vier Fünftel der Gesamtzahl betragen. Trotz der Vollkommenheit, mit der die artilleristische Vorbereitung durchgeführt wurde, kam es doch vor, daß Stachelndurchdringungen wie durch ein Wunder vor der Zerstörung bewahrt blieben, und an diesen Stellen haben die Angreifer auch die größten Verluste gehabt. Die Deutschen bedienen sich zur Verteidigung meist der Maschinengewehre, die auf geheimnisvolle Weise aus Erdhöhlen hervorgebracht und mit großer Tapferkeit bedient werden.“

Zwei neutrale Stimmen.

Die Amsterdamer „Nieuws van den Dag“ schreibt am 4. Juli über die Offensive im Westen: „Die Defensivkraft der deutschen Armeen muß ungeheuer sein und ihre Offensivkraft noch übertrieben; denn die Resultate, die die Verbündeten mit ihrer sorgfältig und lange vorbereiteten Offensive bisher erreicht haben, sind ziemlich gering.“

Das angegebene Stockholmer „Svenska Dagbladet“ vom gleichen Tage bemerkt in einem längeren Selbstartikel u. a.: „Offenbar haben sowohl Brussel als Joffe bei ihren Offensiven verfehlt, Radensens Vorgehen bei seiner meisterhaften Operation am Dunajec nachzuahmen, oder die Verhältnisse an den Fronten, an denen die Schützen der deutschen Generäle jetzt die Entscheidung suchen, die den Wendepunkt des Krieges herbeiführen soll, sind nicht dieselben wie dort, wo Radensens die russische Linie zerbrach. Fürs erste war damals der Angriff überraschend und richtete sich gegen nicht allzu starke Festungen, zweitens wurden diese von Truppen verteidigt, die zwar tapfer und todesbereit sind, deren Kulturstand sie jedoch

nicht anregt. Trotzdem er fühlte, daß ihm die Kräfte mehr und mehr versagten, hätte er um nichts in der Welt so etwas wie Gastfreundschaft von dem Professor angenommen. Bängst wäre er aufgestanden, hätte seine Wappe genommen und sich empfohlen, wenn er nicht gefühlt hätte, daß seine Ante ihm den Dienst versagen würden, daß sein von Hunger und Entbehrung geschwächter Körper der furchtbaren seelischen Erschütterung erst würde Herr werden müssen.“

Mit zusammengekrampften Händen sah er dem Mann gegenüber, bei dem er statt neuer Hoffnung und Zuversicht nur fühlte Kritik für sich und die Seinen fand. Rohte er in seinem Urteil über ihn selbst recht haben, seinen Vater sollte er ihm nicht scheitern.

So begann er den Toten zu verteidigen mit glühender Beredsamkeit, mit scharfem Protest. „Er war eben kein Philister! Er war ein groß und vielseitig veranlagter Mensch, der nicht rechnen und äußeren Wohlstand bieten, wohl aber den Seelen der Seinen Nahrung geben konnte. Ich für mein Teil und auch die Mutter, wir hätten ihn nicht anders gewollt. Und wenn ich sein Erbe — und seine Erziehung als Mann bezahlen muß, ich war doch ein glückliches Kind, ein seliger Jüngling — dank ihm!“ Rolf war aufgesprungen. Der Jörn, der ihn durchglühte, hatte ihm für den Augenblick die geschwundenen Kräfte zurückgegeben. Er empfahl sich kurz mit kühlem Dank.

Der große Mann sah ihm nicht ohne Bellenheit nach. Er hätte ihn so nicht gehen lassen dürfen. Er hätte ihm zum mindesten eine Unterstützung bieten müssen! Immerhin war er der Sohn eines Freundes, der Enkel eines Mannes, der ihm, dem Jüngling, zu seinem ersten Verdienst verholfen, damals, als der große Vater noch ein armer Bursche und froh gewesen war, wenn ihm jemand seine Zeichnungen und kleinen Farbenskizzen zu illustrieren Zween abgekauft hatte.

Nun also, es würde sich ja nachholen lassen. Der junge Mensch war nicht aus der Welt, er würde schon irgendwo aufzutreiben sein.

Der Professor trant den Wein, den Rolf unberührt gelassen hatte, mit Behagen aus und legte sich, nachdem er eine Zigarre angezündet, an seine Arbeit zurück. In wenigen als zwei Stunden wachte er nichts mehr davon,

empfangen für den Wassereinschlag der Kanon, traten auf der Westfront ein strategischer Knotenpunkt von Bedeutung, daß seine Durchbrechung automatisch die Westfront mit sich führt. Wir müssen daher glauben, daß die französische Offensive in ihren Ergebnissen der russischen wird, deren Wogen sich vor Linzungen und Bodmers Verteidigung gelegt haben. Alle Wahrscheinlichkeit nach werden keinen Zusammenbruch der Westfront durch eine große Offensive erleben; denn dieser fehlen zur Erreichung solchen Zweckes allzu viele Grundbedingungen.

+ Wie es um die Orientarmee der Alliierten steht.

Der Berichterstatte der Pariser „Journal“ bezieht die Armee Sarraills in Neugriechenland besetzt sich, wie Bern gebräutet wird, in einer längeren Sondermeldung vom 4. Juli mit der Lage des Orientheeres der Alliierten, die nicht so rosig scheint, wie sie sein müßte, um die Drängen der Pariser Blätter aller Schattierungen zu aktivem Eingreifen nachzukommen. Den Gemütszustand der Truppen bezeichnet der Berichterstatte im allgemeinen befriedigend trotz der herrschenden Gluthitze, die die Mannschaften erschöpfe, sowie der Schwierigkeiten in der Verpflegung, zumal Wasser, die sich ganz allgemein auf der gesamten Linie schwer fühlbar machten. Indessen scheint es übertrieben — tröstet der Mitarbeiter des „Journal“, wenn ich sage, daß wir gegenüber dem Feinde in der Lage sind. Jedenfalls sind wir sicher, die Streitkräfte an ihre Stellungen zu fesseln, die uns gegenüberüberwiegend. Zusammenfassend meint der Berichterstatte, es sei in Interesse, diese wirkliche Lage der Orientarmee zu kennen in einem Augenblick, in dem die Dinge auf allen Fronten eine neue Wendung nähmen.

+ Wieder einmal eine Smuts-Meldung.

London, 5. Juli. (Mittteilung des Krieges.) General Smuts berichtet: Generalmajor van Deventer am 24. Juni den Feind verfolgt und aus allen Stellungen im Raum von Kondoos Jangri vertrieben. Er verfolgt ihn jetzt gegen die Zentralschienenbahn hin. Auch vom Victoria-See haben unsere Kräfte Aufschluß und das Gebiet von Karawe gelichtet. — Was von den Meldungen des Burenregenten Smuts zu halten ist, ist ja eine erst kürzlich bekannt gewordene Meldung in „Köln. Bzg.“ zur Genüge bewiesen.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 6. Juli 1916.

— Hauschlachtungen und Fleischversorgung. In verschiedenen Veröffentlichungen der jüngsten Zeit ist die fürchtung ausgesprochen worden, daß nach Aushebung der Hauschlachtungen im kommenden Winter ein frisch-fröhliches Hauschlachten“ beginnen könne. Die Anschauungen beruhen auf einer völligen Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse. Als sich im Frühjahr dieses Jahres die Notwendigkeit herausstellte, die Fleischversorgung der Bevölkerung durchgreifend zu regulieren, bestimmten die zuständigen preussischen Minister in der Ausführungsanweisung zur Bundesratsverordnung die Fleischschlachtungen vom 27. März d. Js., daß die Hauschlachtungen — es kommen hierbei fast ausschließlich Schweine in Betracht — mindestens 48 Stunden vor der Schlachtung schriftlich dem Kommunalverband anzuzeigen seien. Dem Kommunalverband wurde die Befugnis teilt, die Schlachtung zu untersagen, wenn unter Berücksichtigung der seit dem 1. Januar 1916 für den Haus vorgenommenen Schlachtungen nach der für die Bevölkerung zur Verfügung stehenden Fleischmenge ein Bedürfnis nicht anerkannt werden konnte. Die Schwierigkeiten der Fleischversorgung stiegen aber infolge schlechten Futterverhältnisses weiter und infolgedessen mächtigten die preussischen Minister die Oberpräsidenten die Hauschlachtungen in ihren Bezirken entweder ganz zu verbieten oder weitergehenden Beschränkungen zu unterwerfen. Die Staatsregierung ließ sich dabei von der Auffassung leiten, daß dort, wo bereits ausreichende Vorräte von Fleisch eingeschachtet worden sind, eine der allgemeinen Einschränkung des Fleischverbrauches entsprechende Einschränkung der Selbstversorger im Bereich ihrer Vorräte am leichtesten dadurch erreicht werden könne, ihnen bis zum 1. Oktober d. Js. weitere Hauschlachtungen

daß er einem Menschen die letzten Lebenshoffnungen trümmert hatte.

3. Kapitel.

Frau Bedmann hatte schon zum mindestens sechsten Mal den Kopf durch die Kammertür ihres Mieters gesteckt, zu sehen, ob er denn noch immer nicht nach Hause gekommen war.

Seit heute früh um acht auf den Beinen, und es war es neun Uhr vorbei und noch immer nicht retour! Sie war das an dem ordentlichen Menschen nicht gewöhnt, der den größten Teil des Tages über an dem kleinen, wackligen Tisch an dem schrägen Fenster saß und zu schreiben oder zu zeichnen pflegte. Gott, es würde ihm doch nichts zugestehen sein! In der fürchterlichen Berlin war alles möglich. Selbst ein erwachsener Mensch ging morgens früh ganz und bei Hauwe weg, um abends nicht mehr lebendig wiederkommen.

Sie hatte ihm die Wäsche, Krügen und Maniküre und die paar Taschentücher und Strümpfe, die sie heimlich aus dem Koffer genommen hatte, fein sauber auf den Tisch gelegt, neben dem dicken Brief, der am mittag gekommen war. Wie Frau Bedmann an dem Stempel gesehen hatte, aus der kleinen Heimatstadt der jungen Herrn. Wäre er nur lieber dort geblieben! Mutter hätte er doch sicherlich wenigstens satt zu kriegt. Sie wollte gar nicht wissen, von was er eigentlich lebte! Seinem Aussehen nach von der schäblichen Luft. Dabei hatte er, alles was recht ist, die Wäsche Bodde pünktlich bezahlt und dazu alles, was sich sonst an kleinen Auslagen für ihn angelammelt hatte. Wenn sie selber dazu gehabt hätte, sie hätte bestimmt keinen Groschen von ihm genommen. So schön und wie er war, und sicherlich unverfälscht ins Geld gekommen.

Während die gutmütige Frau sich mitteilend mit dem Schicksal beschäftigte, schritt Rolf Köhne an der Ufer des Schiffahrtskanals hin. Er wußte selbst kaum, woher hergekommen war, noch wo er die langen, endlos langen Stunden zugebracht, seit er aus dem Garten des Professors durch die gläserne, schmiedeeiserne Gitterpforte die Strake hinausgeschritten war.

geschaltet werden. Erfahrungsgemäß finden die Haus-
ungen zu meist in den Wintermonaten statt und es
über annehmen, daß der Fleischbedarf der Selbst-
bis zum nächsten Herbst gedeckt sei. Ausdrück-
wurde hervorgehoben, daß es sich lediglich um eine
übergehende Maßnahme handele und daß unter keinen
Umständen das Verbot über den 1. Oktober ausgedehnt
werden solle. Die Wirkungen dieser Beschränkungen der
waren stärker, als man erwartet hatte.
den kleinen Schweinemästern, die doch viel-
nicht so, wie man annahm, mit Fleisch eingedeckt
trat eine auffallende Abnahme der Schweinemast
für die gesamte Fleischversorgung bedenklich er-
Da sich auch mit der günstigen Witterung die
Verhältnisse besserten, hoben die Minister durch
vom 27. Mai d. Is. alle etwa noch bestehenden
Schlachten zurück, jedoch mit der Verschärfung, daß alle
Schlachten nicht nur anzeigen, sondern genehmi-
gemacht wurden. Sie sind nur mit schrift-
Gemeinschaft des Leiters des Kommunalverbandes
(Oberbürgermeisters), gestattet. Die Genehmi-
zu versagen, wenn nach Prüfung der vorhan-
Borrate aus früheren Schlachten ein Bedürfnis
anerkannt werden kann.

**Rücklieferung der durch Todesfälle erledigten Or-
denstrafen.** Es ist häufig vorgekommen, daß ein-
Hinterbliebene aus Unkenntnis der bestehenden
Schriften Orden und Ehrenzeichen den verstorbenen
Nachbarn mit ins Grab gegeben haben. Da ein solches
Verfahren den Bestimmungen zuwiderhandelt, so weisen
darauf hin, daß folgende Orden von der Rückgabe
geschlossen sind: Die am Erinnerungsband (weisses,
schwarz gestreiftes Band mit rotem Vorstoß)
Königlichen Kronorden 3. und 4. Klasse und
Ehrenzeichen mit dem roten Kreuz und ohne
Kreuz, das Rechtsritterkreuz des Johanniterordens, die
Kreuzmedaille 3. Klasse, außerdem die Krönungs-
medaille, die Kriegsmünze für 1864, die Kriegsdenk-
medaille für 1870—71, die Kaiser Wilhelm-Erinnerungs-
medaille, die Chinadentmünze, die Hannoverische Jubi-
läumsmedaille, die Erinnerungsmedaille für Rettung
aus Gefahr und die Landwehrdienstauszeichnung 2. Kl.,
das Duppeler Sturmkreuz, das Alsenkreuz und
das Erinnerungskreuz für 1866 bei demjenigen Kirchspiele
zu bewahren sind, zu dem der Verstorbene gehört hat.
Die Dienstauszeichnungskreuz, die drei Klassen der Dienst-
auszeichnung und die Landwehrdienstauszeichnung 1. Kl.
werden den zuständigen Beleidungsämtern zu über-
geben sein. Alle übrigen hier nicht genannten Auszeich-
nungen sind zurückzuliefern, dagegen verbleiben die Be-
stehenden den Hinterbliebenen als Andenken.

Ausfuhrverbote für Frühkartoffeln. Die Kreise
Hildesheim und Wiesbaden-Land erließen bis
zum 16. August Ausfuhrverbote für Frühkartoffeln. Hof-
nach kommt der Ueberschuß den angrenzenden Städten
zu, denn sonst würde die Not hier noch weit größer
sein.

Reideroth, 5. Juli. Herrn Bäuermeister Schneider
anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amte das Ver-
dienstkreuz in Gold verliehen worden.

Limburg, 5. Juli. Gestern trafen im Laufe des Tages
mehrere Hundert Berliner Schulkinder auf dem
Bahnhof ein. Sie wurden auf eine ganze Reihe
Ortschaften der engeren und weiteren Umgegend von Lim-
burg verteilt, wo sie meist bei Privaten Unterkunft finden.
Der Aufenthalt der Stadtkinder auf dem Lande, der na-
türlich nur auf die Ferienzeit begrenzt ist, ist auch für die
Landleute von Nutzen, da die Kinder beim Einbringen
der Ernte gute Dienste leisten. Es war ein eienartiges
Bild, als die Kinder auf Leiterwagen durch die Stadt
fahren, um an ihre Bestimmungsorte gebracht zu werden.

1. Kaiden (Oberheffen), 5. Juli. (Unweiter.) Durch
ein Unwetter wurde der Ort am Dienstag abend schwer
belaufen. In wenigen Minuten rief ein Wirbelsturm

irgendwo und irgendwie hatte er für ein paar Wochen
was gegessen, das ihm einen faulen Geschmack auf den
Hals zurückgelassen hatte. Dann hatte ihn auf einer
Bau in irgendeiner Anlage der Schlaf übermannt, bis er
in der feuchten Kühle erschauerte, bei einfallender Dunkel-
heit aufgewacht war. Sein Gehirn war wie ausgetrocknet,
wie Gläser hart, ohne Leben. Erst nach und nach war
er wieder zum Bewußtsein der Wirklichkeit gekommen.

Er hatte nicht geträumt. Es war alles Wahrheit. Der
verführte Mann hatte ihm jedes wirkliche künstlerische
Talent abgesprochen. Ja, was vielleicht schwerer noch wog,
er hatte seinen ganzen bisherigen Lebens- und Bildungs-
gang als einen verfehlten bezeichnet.

Der Jörn war gewichen. Die bittere Erkenntnis ge-
kommen, daß der kühle, kluge, erwägende Mann in manchen
Baukasten das Richtige getroffen hatte. Was nun? Was
am?

Rolf Köhne stand still und lehnte den müden Kopf
gegen die feuchte Rinde eines jungen Erlenstammes am
saume des Beges. Unter ihm floß schwer und träge die
schwarze Flut, Ruhe, Vergeffen, Auslöschen alles Grames,
der Erlenkämpfe verheißend.

Er beugte sich über das niedere Geländer. Ein kurzer
Ausschlag, und er war frei, kein Sklave unwürdiger Ver-
hältnisse mehr, kein Bettler am reichen Tisch des Lebens
— wieder er selbst — im Tode wenigstens.

Seinen Vater hatte ein jäher Zufall hingerafft, noch
be seine letzten Hoffnungen zusammengebrochen waren
beschloß sollte er, dem schon der Boden unter den Füßen
wankte, nicht den Willen statt des Zufalls setzen?

Der brauchte ihn noch, wenn konnte er etwas sein
als der Halbwelt, die durch sein Können ging, die ihm
zu gewinnbringende Arbeit zu etwas jähler Unerreichbarem
machte?

Wie eine Vision flog seine Kindheit, seine Jugend an
im Vorüber: Freunde, Genossen, Arbeits- und Feiertage,
Lebemann, Jugendlust und stiller Ernst. Und durch die
wie Wirtin tönte die Stimme des Vaters, die er ni-
mehr hören sollte, die Stimme der Mutter, die ihn jählich
im Namen rief.

Nein, nein, er durfte nicht gehen. Sie brauchte ihn
noch, um ihrthalben mußte er bleiben, mit dem Leben
eilig zu werden trachten. Er war jung und gesund. Er
würde es mühte sich etwas finden. Wollte er zu allen

zahllose Bäume um, bestie viele Dächer ab und trieb in
den Klüften sein zerstörendes Werk. Was der Sturm auf
seiner Fahrt nicht vernichtete, das beendete ein starker
Hagelschlag.

1) Frankfurt a. M., 5. Juli. (Inhaber oder Ritter
des Eisernen Kreuzes?) Der Frankfurter Kreis-Kriegs-
verband hatte kürzlich — wir berichteten darüber — sich
in der Frage, ob ein Besitzer des Eisernen Kreuzes Ritter
oder Inhaber desselben sei, dahin entschieden, daß es nur
Inhaber des Eisernen Kreuzes gibt. Eine von pri-
vater Seite in der Angelegenheit gerichtete Anfrage an
die General-Ordenkommission zu Berlin wurde von dieser
dahin beantwortet, „daß eine Allerhöchste Bestimmung
darüber, ob die mit dem Eisernen Kreuz beliehenen Per-
sonen als „Ritter“ oder „Inhaber“ zu bezeichnen sind,
bisher nicht ergangen ist.“

1) Frankfurt a. M., 5. Juli. Große Mengen Obst,
die nach hier und anderen preußischen Nachbarstädten
von Rheinbessen geschmuggelt werden sollten, wurden auf
den Bahnhöfen Mainz und Kassel von der Polizei be-
schlagnahmt. Außerdem wurde eine weitverbreitete —
Schmugglergesellschaft, die von Kassel aus den Obst-
handel nach Preußen betrieb, aufgedeckt. Wenn man der-
artiges hört und sieht, glaubt man sich in die Zeit vor
80 Jahren zurückversetzt. Im übrigen treiben die hiesigen
Händler in den Markthallen ihr freies Spiel des
Obstwechlers unbefürchtet um Markt- und Kriminal-
polizei weiter. Lieber lassen diese Bucherer, die unter
sich völlig vertraut sind, ihre Ware mangels geringen
Absatzes buchstäblich verfaulen, ehe sie auch nur um einen
Pfennig mit den Preisen herabgehen.

1) Biebrich a. Rh., 5. Juli. Nahe dem Bootshaus
ertrank gestern im Rhein der achtjährige Sohn des Me-
chanikers Cleff. Das Schicksal spielt dieser Familie be-
sonders hart mit, da Herr Cleff sich seit langem in russischer
Gefangenschaft befindet und ihm seit Kriegsbeginn schon
zwei Kinder gestorben sind.

1) Vom Mittelrhein, 5. Juli. Der Schaden, den die
Wildschweine in diesem Jahre den rechtsrheinischen Ge-
meinden Nassaus zuzufügen, ist so bedeutend, daß einzelne
Feldmarken vollständig verwüstet sind. Bei Vorch sehen
die Kluren aus, als ob die Hölle von Verdun getobt habe.
In Caub wurden große Flächen von Weinbergen ver-
nichtet. Da alle Maßnahmen gegen das Schwarzwild
bis jetzt als unzulänglich erwiesen haben, richteten die
betroffenen Gemeinden ein dringendes Gesuch an die Re-
gierung um Steuerung des gewaltigen Wildschadens.

Aus dem Reich.

**Das Kriegsernährungsamt und die Mischstände im
Obst- und Gemüseverkehr.** Die Versorgung der Be-
völkerung mit Obst und Frischgemüse und die Preisrege-
lung hierfür, die bei der Art dieser Waren besondere
Schwierigkeiten bietet, ist bisher in unbefriedigender Weise
geregelt. Infolgedessen sind in letzter Zeit schädliche
Preissteigerungen durch Händler und Konsumfabriken
entstanden, hier und da auch eine absichtliche Zurückhal-
tung schon ehbarer Gemüses durch die Erzeuger.
Diese Mischstände haben einzelne Bundesstaaten und
örtliche Militär- und Zivilstellen zum Erlaß von Aus-
fuhrverboten veranlaßt, um zu verhindern, daß die Er-
zeugnisse durch ungesunde Preisüberbietungen in ent-
ferntere Bezirke abwandern. Das Kriegsernährungsamt
hat neuerdings auch die Regelung dieser Fragen in die
Hand genommen. Es hat die Absicht, so schnell als mög-
lich wirksame Maßnahmen gegen die erwähnten Miß-
stände allgemein zu treffen und die Aufhebung der Aus-
fuhrverbote zu ermöglichen. Die besonders verwickelte
Lage der Dinge gerade auf diesem Gebiet macht es un-
möglich, Besserung, so schnell wie es wünschenswert wäre,
herbeizuführen.

Ein Lehrerbildungsturnus für Litauen. In Kovno
sind in Gegenwart des Chefs der deutschen Verwaltung
für Litauen, des Fürsten von Jsenburg-Birstein, die Er-
öffnung eines deutschen Lehrerbildungsturnus für Litauen
statt. 71 einheimische Lehrer sowie ältere Gymnasiasten
sind zur Teilnahme zugelassen.

**Abirgen noch jeige sein, nach dem 21. des Lebens treten,
weil ihm die Speisen daran nicht mündeten, oder ihm zu
lang zugeteilt waren?**

Wie ein Schauer flog's über ihn hin, kalt und eifrig,
als habe die schwarze Flut da unten ihn schon berührt.
Drüben am anderen Ufer stand eine dunkle Menschen-
masse. Sie gaffte und spähte hinunter. Sah sie auf einen,
der getan, was er hatte tun wollen, und der nun auf-
tauchte in der schwarzen Flut, weiß und starr, mit grün-
blauen Totenflecken, weit aufgerissenen, gläsernen Augen, die
das Entsetzen des Todeskampfes spiegelten, mit zusammen-
gekrallten, starren Händen, denen das Leben in einer Ver-
zweiflungstunde entglitten war?

Zwei Männer stiegen hinunter in das kleine Rettungs-
boot. Nein, er wollte nichts sehen davon. Nicht mit
dem Tode, mit dem Leben hatte er zu paktieren.

Rolf Köhne schritt rasch vom Ufer fort in eine kleine
Seitenstraße. Er suchte sich zu orientieren und fand bald
heraus, daß er, von Westen her dem Lauf des Schiff-
fahrtskanals folgend, nach Süden zu gegangen war. Er
würde einen weiten Weg bis nach Hause haben. Aber er
mußte ihn zwingen. Für Fahrgeld durfte er nichts mehr
erübrigen, wollte er sich noch ein paar Tage mit dem
Nöthigsten über Wasser halten.

Frau Bedmann empfing ihn mit lautem Jammer.
„Himmels Vater, wie sehen Sie aus!“

Sie hätte die Petroleumlampe beinahe fallen lassen, mit
der sie ihm ins Gesicht geleuchtet hatte. Wie einer, den
der Tod schon beim Widel geholt!

Sie tat es nicht anders, er mußte sich auf der Stelle
zu Bett legen und heißes, widerliches Zeug schlucken, das
sie ihm zurechtgemacht hatte.

Rolf Köhne war so erschöpft und willenlos, daß ein
kleines Kind ihn hätte beherrschen können. Er folgte
ohne Widerstand.

Erst am nächsten Morgen, nachdem er fast zwölf
Stunden traumlos geschlafen hatte, fand er den biden
Brief der Mutter auf seinem Arbeitstisch liegen. Der Um-
schlag war vollgestopft von Zeitungen mit blau angestrich-
ten Inseraten. Dazu schrieb die Mutter:

(Fortsetzung folgt.)

Generalsekretär Bued 7. Im 88. Lebensjahre ist
H. A. Bued, der langjährige Geschäftsführer des Zentral-
verbandes deutscher Industrieller nach längerer Krankheit
im Schwesterhaus in Steglitz aus dem Leben geschieden.
Henri Agel Bued war am 12. Dezember 1830 geboren.
Im Jahre 1876 gründete er in Gemeinschaft mit dem
Reichstagsabgeordneten v. Kardorff den Zentralverband
deutscher Industrieller, dessen Generalsekretär er im Jahre
1887 wurde. Er war jederzeit bestrebt, die Interessen
von Landwirtschaft und Industrie zum Ausgleich zu
bringen, und erwies sich immer als ein Vorkämpfer der
Bismarckschen Schutzzollpolitik. In den Jahren 1893—98
gehörte er als Vertreter des Wahlkreises Düsseldorf auch
dem Reichstage an. Er hatte sich dort der national-
liberalen Partei angeschlossen.

Der älteste Beamte Deutschlands ist jetzt in den
Ruhestand getreten. Es ist der Stadtschreiber Bernhard
Buchholz, der am 22. August 1822 geboren wurde und
sein Amt bis fast zu seinem 95. Lebensjahre bekleidete. Er
wirkte, dem „B. L.“ zufolge, in der kleinen mecklenburgi-
schen Stadt Warlow. Von diesem Beamten darf man
wohl sagen, daß er sich den Ruhestand wohl ver-
dient hat.

Vom Schnellzug geküßt. Bei Großbeeren wurde die
18 Jahre alte Milchmädchen Anna Zwiß, welche einen
Wagen des Milchhändlers Quappe aus Dorf Niedersdorf
führte, mit ihrem Wagen von einem Schnellzug der Strecke
Berlin—Halle überfahren und samt dem Pferd getötet.
Das Unglück soll dadurch herbeigeführt worden sein, daß
der Streckenwärter die bereits geschlossene Schranke noch-
mals öffnete, um das Milchfuhrwerk passieren zu lassen.

Aus Groß-Berlin.

Ausreisepapiere auf Reisen. Die Eisenbahndirektion
Berlin teilt mit: Die während der Kriegszeit in den Eisen-
bahnzügen tätigen militärischen Ueberwachungs-
personen sind berechtigt, von jedem Reisenden zu ver-
langen, daß er sich über Zweck und Ziel seiner
Reise ausweist. In Rücksicht darauf empfiehlt es sich
zur Vermeidung unbequemer Weiterungen für solche
Reisenden, die längere Fahrten unternehmen, sich mit
Ausreisepapieren (Geburtschein, polizeilichen Anmelde-
scheinen usw.) zu versehen.

Kriegsbrod ohne Kartoffeln. Das Vorhandensein
größerer Reserven von Roggen und Roggenmehl und die
Knappheit an Kartoffeln soll zur Wiedereinfüh-
rung eines reinen Roggenbrotes Anlaß
geben. Auf die Beschwerde eines Hermsdorfer
Bürgers über zu starken Kartoffelzusatz im Brod eines
dortigen Bäckermeisters hat das Kriegsernährungsamt
folgenden Bescheid erteilt: „Auf Ihre Eingabe vom
22. Juni erwidere ich ergebenst, daß Erwägungen schweben,
den Kartoffelzusatz zum Brod demnächst in Wegfall kommen
zu lassen, so daß damit die von Ihnen erhobene Klage
erledigt sein dürfte. Der Präsident des Kriegsernährungs-
amts.“

Letzte Nachrichten.

Neue Taten unserer Tauchboote.

Ein feindlicher Tauchbootzerstörer versenkt. — Von Carta-
gena zurückgekehrt.

Berlin, 5. Juli. (W.B. Amtlich.) Am 4. Juli
hat eines unserer Unterseeboote in der südlichen Nordsee
einen feindlichen Unterseebootzerstörer versenkt.

„S. M. Unterseeboot 35“, das ein Handschreiben
Seiner Majestät des Kaisers an Seine Majestät den König
von Spanien und Arzneimittel für die in Spanien inter-
nierten Deutschen nach Cartagena brachte, ist nach
erfolgreicher Lösung seiner Aufgabe zurückgekehrt.
Das Boot versenkte auf seiner Fahrt u. a. den be-
waffneten französischen Dampfer „Herault“ und er-
beutete ein Geschütz.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die feindliche Offensive an der Westfront als Entscheidung
des Krieges.

Amsterdam, 5. Juli. Wie aus London gemeldet
wird, geht aus dem Briefe eines französischen General-
stabsoffiziers hervor, daß die jetzige Offensive an der West-
front einen Versuch der Entente darstellt, den Krieg
zur Entscheidung zu bringen. Der Offizier schreibt
wörtlich: Wir haben alles getan, was wir vermögen, und
sind auf vier Wochen harten Kampfes vorbereitet; das
Ziel ist unsicher, aber es muß geschehen.

Frankreichs Freundschaft für die Vereinigten Staaten.

Basel, 5. Juli. Auf dem Bankett der amerikanischen
Handelskammer in Paris zur Feier der Unabhängigkeits-
erklärung der Vereinigten Staaten erklärte Briand, die
Regierung sei sicher, sich zum Dolmetsch der einstimmigen
Gefühle des Landes zu machen, indem sie der Einladung
der Handelskammer folgte, denn seit Kriegsbeginn habe
die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten in
gerechter Weise zu entscheiden gewußt, wer die heilige
Sache der Völker verteidigt. Die Amerikaner hätten sich
auf die Seite der Freiheit gestellt und mit Begeisterung
Frankreich beigesteuert, das still und widerstandsfähig in seinen
moralischen Hilfsquellen die beste Widerstandskraft schöpfe
weil es seine Rüstung ohne Flecken wufte. Briand wies
auf die Gleichartigkeit der politischen Einrichtungen der
beiden Länder hin und erinnerte daran, daß die Ver-
einigten Staaten der zwischen den beiden Ländern herr-
schenden Einigkeit eine kostbare Hilfe gebracht hätten durch
ihre Fürsorge für die vom Feinde besetzten Gegenden,
für die Verwundeten und Kranken. Zum Schluß dankte
Briand den amerikanischen Freiwilligen, die ihre
Liebe für Frankreich soweit treiben, daß sie ihr Leben für
es hingäben, und trank auf das Wohl der Vereinigten
Staaten und des Präsidenten Wilson.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 7. Juli: Nur zeit-
weise aufheiternd, vorwiegend trocken, wenig Wärme-
änderung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Eine Pflicht der Daheimgebliebenen.

Der Ruf „Das Gold in die Reichsbank“ hat in den Herzen aller Volksgenossen, die ihr Vaterland lieben, begeistert widerhall gefunden. Reich und Arm, Vornehm und Gering, Bauer und Städter haben bereitwillig ihre Eruben und Schränke geöffnet.

Heute weist unsere Reichsbank einen Goldschatz von nahezu 2 1/2 Milliarden auf und widerlegt mit dieser stolzen Ziffer aufs schlagendste die Mär unserer Feinde vom finanziellen Zusammenbruch unseres Vaterlandes!

Gewiß, vieles ist damit erreicht, eine sichere goldene Grundlage für das stolze Gebäude unserer Geldwirtschaft ist geschaffen.

Aber immer noch gilt es, rastlos weiterzuarbeiten! Weiße Gebiete des feindlichen Landes in Ost und West sind von unseren siegreichen Truppen besetzt. Nachdem hier die deutsche Verwaltung Ordnung geschaffen hatte, stellte sich Handel und Verkehr wieder ein; aber das Notwendigste fehlte, das allgemeine Tauschmittel: das Geld. Da mußte unsere Reichsbank einspringen und mit ihren Noten die weiten Gebiete versorgen. Sie mußte weiterhin im eigenen Lande das ihr zugeführte Gold im Verkehr durch Noten ersetzen und das Heer mit den erforderlichen Zahlungsmitteln versehen. Ein gewaltiges Anschwellen ihres Notenumlaufs war die Folge. Nun muß aber die Reichsbank für die ausgegebenen Banknoten mindestens ein Drittel der Summe in bar vorrätig halten. Je günstiger die Bardeckung der Noten ist, d. h. also je mehr bares Geld in den Kassen der Reichsbank liegt, desto eher wird es unseren Feinden zum Bewußtsein kommen, daß Deutschland auch finanziell unsiegbar ist.

Darum ist es Pflicht jedes Deutschen, an seinem Teile dazu beizutragen, daß das Deckungsverhältnis der Noten durch den Barvorrat möglichst günstig ist. Das kann dadurch erreicht werden, daß einerseits, wie es die Goldsammlung erstrebt, alle bare Münze ausnahmslos in die Kassen der Reichsbank geleitet und andererseits in der Verwendung von Papiergeld die äußerste Sparsamkeit geübt wird.

Niemand spekuliere Banknoten und Kassenscheine auf oder trage sie nutzlos in der Brieftasche mit sich herum! Wenn ich der Reichsbank 120 M. in Banknoten vorantworte, zwingt sie mich, dafür mindestens ein Drittel in Metall als Deckung bereitzustellen. Oder anders ausgedrückt: Wenn ich der Bank 120 M. in Banknoten zurückbringe, leihe ich dem Vaterlande denselben Dienst, als wenn ich 40 M. in Metallgeld einzahle; denn für die Banknoten, die ich der Bank zurückbringe, braucht sie keine Drittelsdeckung zu halten.

Wie entsetzt ich mich aber am vortheilhaftesten der überflüssigen Banknoten, diene meiner Bequemlichkeit und mache noch ein Geschäft dabei? Indem ich mir bei einer Bank, Sparkasse, Genossenschaft oder bei der Post ein Konto einrichten lasse und das Geld dort einzahle.

Habe ich Zahlungen zu leisten, so brauche ich das Geld nicht abzuheben, sondern beauftrage die betreffende Bank usw., aus meinem Guthaben dem Konto des Zahlungsempfängers den schuldigen Betrag gutzuschreiben. Dazu ist kein Pfennig Geldes nötig. Keine Gefahr des Diebstahls oder des Verlustes durch Feuer oder Unachtsamkeit, durch Verziehen oder Falschkladung; und obendrein bringt das Geld in der Regel noch Zinsen! Vor allem diene ich auf diese Weise durch die Ersparnis an Umlaufmitteln den Interessen des Vaterlandes.

Darum auf, Gewerbetreibende, Kaufleute, Handwerker, Landwirte, Beamte und Privatleute! Wer von euch noch kein Konto hat, lasse sich unverzüglich ein solches einrichten. Jeder Tag der Versäumnis ist eine Pflichtverletzung gegenüber dem Vaterlande!

Geschichtskalender.

Freitag, 7. Juli. 1807. Friede zu Tilsit zwischen Napoleon und Alexander I. von Rußland. — 1815. Zweite Einnahme von Paris durch die Alliierten. — 1854. G. S. Ohm, Politiker, † München. — 1855. L. M. Ganghofer, Dichter, * Kaufbeuren. — 1860. Adolf Diesterweg, Pädagog, † Berlin. — 1905. Hermann Rothnagel, Der. Irrenarzt, † Wien. — 1915. Ein feindlicher Angriff auf Romo wurde unter großen Verlusten für die Russen abgewiesen. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurden westlich der oberen Weichsel eine Reihe feindlicher Stellungen gestürmt. — Angriffe der Montenegriner auf die österreichisch-ungarischen Truppen östlich Trebinje brachen völlig zusammen. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden mehrere italienische Angriffe am Görzer Brückenkopf erfolglos abgewiesen. — In der Nord-Adria versenkte ein österreichisch-ungarisches U-Boot einen italienischen Panzerkreuzer „Lepanto“.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 8. Juli d. Js., nachmittags von 1—5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft. Für diese Woche können für jede Person über 6 Jahre 250 Gramm, für die unter 6 Jahren 125 Gramm entnommen werden.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Fleischbuches statt, in welches die verabfolgte Menge von den Metzgern einzutragen ist.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfd. 1,90 M.

Rindfleisch das Pfd. 2,50 M.

Herborn, den 6. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die 1. Rate Staats- und Gemeindesteuer für 1916, das 1. Quartal Schulgeld sowie alle anderen Gemeindeabgaben (Bachten pp.) sind sofort an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Am 8., 15., 22. und 29. Juli bleibt die Kasse für Steuerzahler geschlossen.

Herborn, den 1. Juli 1916.

Die Stadtkasse,
J. B.: Weber.

Fritz Nowack, Giessen

Ausstattungs-Geschäft und Wäsche-Fabrik

Meiner Kundschaft zur Kenntnis, dass sämtliche Artikel noch

bis 1. August ohne Bezugschein

abgegeben werden.

Verordnung

über vorläufige Maßnahmen auf dem Gebiete der Fettversorgung.

Vom 8. Juni 1916.

Auf Grund der §§ 1 bis 3 der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (R.-G.-Bl. S. 401) wird verordnet:

§ 1. Bei Aufbringung des Fleischbedarfs nach der Verordnung vom 27. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 199) ist Vorsorge zu treffen, daß Kühe, die vorzugsweise zur Milchherzeugung geeignet sind, nicht zur Schlachtung kommen.

Die Landeszentralbehörden erlassen die näheren Bestimmungen.

§ 2. Besitzer von Milchkühen, die im Mai 1916 Milch an eine Molkerei geliefert haben, sind, auch soweit eine vertragliche Verpflichtung zur Weiterlieferung nicht besteht, verpflichtet, die Milch auch künftig an die bisherigen Abnehmer zu liefern. Sie haben monatlich mindestens so viel Milch zu liefern, als dem Verhältnis der im Mai gelieferten Milch zu der gesamten von ihnen im Mai erzeugten Milch entspricht. Die bisherigen Abnehmer haben die hiernach zu liefernde Milch abzunehmen.

Die Vorschrift im Absatz 1 findet keine Anwendung, soweit der zur Lieferung Verpflichtete auf Grund eines mit einer anderen als der im Mai belieferten Molkerei abgeschlossenen Vertrags an die andere Molkerei liefert.

Ueber Streitigkeiten, die sich aus der Lieferungsverpflichtung nach Abs. 1 ergeben, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde des Bezirks, in dem die Molkerei belegen ist. Sie setzt bei Nichtbestehen eines Lieferungsvertrags im Streitfall den Preis und die Bedingungen, zu denen zu liefern ist, fest. Ihre Entscheidung ist endgültig.

§ 3. Die höhere Verwaltungsbehörde kann zur Abwendung von Notständen Besitzer von Kühen ihres Bezirks, die bisher ihre Milch nicht an Molkereien geliefert haben, zur Lieferung der Milch an eine Molkerei anhalten. Die Aufforderung ist nicht auf solche Milch zu richten, deren der Besitzer zum Verbrauch im eigenen Betriebe bedarf.

Die höhere Verwaltungsbehörde bestimmt erforderlichenfalls die Molkerei, an die zu liefern ist, setzt den Preis und die Lieferungsbedingungen fest und entscheidet über Streitigkeiten, die sich aus der Lieferung ergeben; ihre Entscheidung ist endgültig.

§ 4. Bei Eintritt von Notständen durch Milchknappheit können Molkereien zur Lieferung von Voll- oder Magermilch an bestimmte Gemeinden angehalten werden. Die Anordnung erfolgt durch die höhere Verwaltungsbehörde des Bezirkes, in dem die Molkerei belegen ist; sie kann, wenn die Gemeinde in einem anderen Verwaltungsbezirk als die Molkerei liegt, auch durch das Kriegsernährungsamt oder die von diesem bezeichnete Stelle erfolgen.

Die anordnende Behörde setzt erforderlichenfalls den Preis und die Lieferungsbedingungen fest und entscheidet über Streitigkeiten, die sich aus der Lieferung ergeben; ihre Entscheidung ist endgültig.

§ 5. Die Verpflichtung der Molkereien zur Ueberlassung von Butter (§ 1 der Verordnung über den Verkehr mit Butter vom 8. Dezember 1915, R.-G.-Bl. S. 807) wird dahin erweitert, daß bis zu fünfzig vom Hundert der im Bismarckherzogtum hergestellten Buttermengen zu überlassen sind. Soweit bei Inkrafttreten dieser Verordnung das Verlangen auf Ueberlassung der im Monat Juni zu liefernden Mengen bereits gestellt ist, kann es bis zum 15. Juni 1916 bis auf fünfzig vom Hundert der Mai-erzeugung erhöht werden.

Vom 1. Juli 1916 ab wird die Lieferungsverpflichtung erstreckt auf die Molkereien, bei denen im Jahre 1914 fünfzigtausend bis fünfhunderttausend Liter Milch oder eine entsprechende Menge Rahm eingeliefert worden sind. Sie haben die im § 2 der Verordnung vom 8. Dezember 1915 vorgeschriebene Anzeige zum erstenmal am 1. Juli 1916 zu erstatten. Die unteren Verwaltungsbehörden haben der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin (Mittel-Einkaufsgesellschaft) bis zum 20. Juni 1916 die Molkereien ihres Bezirkes mitzuteilen, die nach der Vorschrift in Satz 1 dieses Absatzes überlassungsverpflichtet werden.

§ 6. Molkereien dürfen vom 1. Juli d. Js. ab Butter nach Orten innerhalb des Deutschen Reiches mit der Post oder Eisenbahn, außer an Behörden, sowie an Kaufleute zum Weiterverkauf nur gegen vorherige Einsendung eines Bezugscheines versenden.

Nur Ausstellung eines Bezugscheines sind nur solche Gemeinden berechtigt, die den Verkehr mit Speisefetten nach § 7 geregelt haben. Der Schein ist von der Gemeindebehörde des Bezirkes auszustellen und darf nur über die Mengen lauten, die dem Bezirker (Selbstverbraucher, Anstalten, Gast- und Speisewirtschaften) und

den Angehörigen seines Haushalts nach der für den Bezirker gültigen Verbrauchsregelung in der Zeit, die die Butter bezogen werden soll, zusteht.

Jeder, der vom 1. Juli 1916 ab Butter mit der Post oder Eisenbahn versendet, ist verpflichtet, auf der Verpackung in deutlich sichtbarer Weise seinen Namen, seinen Wohnort oder seine Firma und deren Sitz anzugeben, und die Sendung als Butterlieferung unter Angabe des Gewichts der Butter zu kennzeichnen.

Molkereien sind verpflichtet, über Bezug und Verarbeitung von Milch und Rahm sowie über Absatz von Butter, Butterhändler über Bezug und Absatz von Butter Buch zu führen. Das Kriegsernährungsamt oder die von diesem bezeichnete Stelle kann nähere Vorschriften über erlassen.

§ 7. Die Gemeinden über 5000 Einwohner haben, soweit dies noch nicht geschehen ist, bis zum 1. Juli 1916 den Verkehr mit Speisefetten in ihrem Bezirk unter Berücksichtigung des Bedarfs der Bevölkerung zu regeln. Sie haben zu diesem Zweck insbesondere

- a. anzuordnen, daß alle in dem Bezirk eingesetzten Buttermengen der Gemeindebehörde unverzüglich anzuzeigen sind,
- b. Speisefettkarten auszugeben,
- c. die Abgabe von Speisefetten im einzelnen zu regeln, erforderlichenfalls die Verbraucher bestimmen zu lassen, abzugeben zu lassen und deren Eintragung in Kundenlisten vorzuschreiben.

Das Kriegsernährungsamt oder die von diesem bezeichnete Stelle kann Grundzüge über den Verkehr mit Speisefetten und den Verbrauch aufstellen.

Als Speisefett im Sinne dieser Vorschrift gelten Butter, Butterfett, Margarine, Speisefett, Schmalz und Speiseöl.

Im übrigen bleiben die Vorschriften im § 8 der Verordnung über den Verkehr mit Butter vom 8. Dezember vorigen Jahres (R.-G.-Bl. S. 807) unberührt.

§ 8. Die Gemeinden über 5000 Einwohner können anordnen, daß die Vollmilch, die in ihre Bezirke gelangt, entrahmt und verbuttert wird. Die Anordnung ist nicht erstreckt werden auf die Vollmilch, die zur Ernährung von stillenden Frauen, Kindern, Säuglingen und Kranken erforderlich ist.

§ 9. Die höheren Verwaltungsbehörden können Maßnahmen von den Vorschriften in §§ 6 und 7, die unteren Verwaltungsbehörden Ausnahmen von der Vorschrift in § 2 auflassen.

§ 10. Die Landeszentralbehörden bestimmen, als höhere Verwaltungsbehörde anzusehen ist; sie können bestimmen, daß die den Gemeinden übertragenen Anordnungen durch den Vorstand erfolgen.

§ 11. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer oder mehreren dieser Strafen wird bestraft, wer den Bestimmungen in §§ 1, Abs. 1, Abs. 3 oder den auf Grund der §§ 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Berlin, den 8. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichsernährungsamtes:
gez.: Dr. Helfferich.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 5. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Im Laufe des morgigen Tages werden in Nr. 6 des Rathauses noch

Bestellungen für Fisch

entgegengenommen.

Herborn, den 6. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Freibank Herborn.

Morgen vormittag 9 Uhr:

Rindfleisch

Pfund 1,20 M.

Fleischbuch mitbringen.

Wohnung

zu vermieten.

Friedr. Schlaudraff,

Herborn.

Kautschuck-Stempel

liefert billigt E. Anding.

Auf dem Felde der

gefallen:

Einj. Freimüll. Wiedemann

Arthur Gerlach

Herborn.

Musketier Otto Zehner

20. Lebensjahre auf dem Felde

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Donnerstag, den 6. Juli, abends 9 Uhr:

Kriegsbefunde

Kirche. Lied: 4. (Es wird mit allen Sinnen kurz geläutet.)